

Evangelische Hoffnungskirchengemeinde Berlin-Pankow  
 PREDIGT am 18. Februar 2018 -Jubelkonfirmationen  
 Textgrundlage: 2.Kor 6,1-10 Sonntag Invokavit  
 Von Pfarrerin Margareta Trende



*Gnade und die Friede von dem der da ist, der da war und der da kommen wird. Amen*

Liebe Gemeinde, vor 70, 60 und 50 Jahre wurden Sie, liebe Jubilare, konfirmiert! Was für eine erstaunlich lange Zeit, jedenfalls für mich, die ich damals noch gar nicht geboren war. Wie war das damals für Sie?

**1948** war die Nachkriegszeit. Als Folge der Schrecken und Unmenschlichkeit des 2. Weltkrieges wird die Erklärung der Menschenrechte der UNO- Vollversammlung veröffentlicht. Israel wird als jüdischer Staat in Palästina gegründet. Kirchen aus 40 Nationen gründen in Amsterdam den ökumenischen Rat der Kirchen. In Westberlin wird die SPD mit 64,5 % gewählt – Das waren wirklich andere Zeiten! In Ost und Westdeutschland werden unterschiedliche Währungen eingeführt. Und Sie wurden konfirmiert.

**1958** Die Fronten zwischen Ost- und Westdeutschland verhärteten sich. Adenauer baut die Beziehungen zu Frankreich aus und die SED bekräftigt auf ihrem V. Parteitag den „Aufbau des Sozialismus in der DDR“. Und Sie wurden konfirmiert.

**1968** Die Mauer in Berlin steht schon das 7. Jahr. Wegen der stetigen Aufrüstung ruft Willy Brandt damaliger Außenminister einen weltweiten Gewaltverzicht vor –wie aktuell ist diese Forderung bis heute! Das Ende des Prager Frühlings zerstört jede Hoffnung auf einen „Sozialismus mit menschlichen Antlitz“. Und es beginnt mit den Studentenunruhen in Deutschland ein kritisches Hinterfragen der eigenen deutschen Geschichte und der damals gegenwärtigen Politik. Auch das bleibt aktuell bis auf den heutigen Tag! Und Sie wurden konfirmiert.

Egal in welchem Jahr: Sie bekräftigten mit etwa 14 Jahren das Taufbekenntnis ihrer Eltern. Egal, ob Sie es damals aus vollem Herzen bestätigten oder es zögerlich und voll Zweifel taten und egal wie unterschiedlich oder auch wechselvoll Ihre Beziehung zum Glauben und zur Kirche war, heute sind Sie hier um sich an diesen Tag zu erinnern! Wie schön.

Heute ist der 1. Sonntag in der Passionszeit, der Sonntag „Invokavit“. Dieses lateinische Wort stammt aus dem 91. Psalm, den wir zusammen gebetet haben. Dort sagt Gott zu dem betenden Menschen „Er ruft mich an“ – Invokavit - und es heißt dort weiter „darum will ich ihn erhören, ich bin bei ihm in der Not“.

Haben Sie, liebe Jubilare, das in den vergangenen 50, 60 oder 70 Jahren erfahren? Haben Sie Gott in Ihrer Not um Hilfe bitten können? Und haben Sie erleben und erfahren können, dass Gott bei Ihnen war in Ihrer Not? Oder war Ihre Not so groß, dass von Gott nichts

mehr zu spüren war, dass Sie Grund hatten, an Gott und seinem Wirken in Ihrem Leben zu zweifeln?

Der Apostel Paulus erlebte zu seiner Zeit auch immer wieder Not und Angst. Da gab es zum einen die Verbote und Angriffe von staatlicher Seite und, was ihn noch mehr schmerzte: es gab Anfeindungen in den christlichen Gemeinden. In der von ihm gegründeten Gemeinde in Korinth wurde er nach einem Besuch geradezu ausgegrenzt. Wir würden heute sagen. Er wurde gemobbt. Denn viele in seiner Gemeinde waren fasziniert vom Auftreten anderer Prediger. Da gab es zum Beispiel Auftritte von angeblichen Wundertätern, die sich auf den auferstandenen Christus beriefen und wenn etwas nicht so lief, wie sie es versprochen hatte, wurde auf eine spätere Zeit vertröstet. Dem setzte Paulus in seinem Brief folgendes entgegen: *„Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt. Denn Gott spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« **Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!**“*

Paulus **vertröstet** nicht auf eine ferne Zukunft, sondern er spendet **Trost** und Zuversicht für die Gegenwart. Ja, die Gnade und das Heil, die in der erhofften Zukunft einmal alles bestimmen werden, erscheinen bereits in der Gegenwart auf, davon ist der Apostel überzeugt. Jedoch sieht er das anders als eine Gruppe charismatischer Prediger in Korinth. Diese verkündigen einen Glauben an Jesus, der von keiner Schwäche und von keinem Zweifeln etwas weiß. Das Kreuz Jesu, sein Leiden und Sterben spielten bei ihnen keine Rolle. Der Sieger Jesu wird verkündet und Stärke und Wohlergehen allen daran Glaubenden versprochen.

Der Apostel Paulus glaubt auch an Jesu Auferstehung. Er glaubt an Gottes Sieg über den Tod, aber er glaubt nicht am Kreuz vorbei. Am Anfang der Passionszeit erinnern wir uns daran, dass auch Gott das Leiden erfahren hat. Und Paulus blendet in seinen Worten an die Gemeinde in Korinth nicht die eigene Unzulänglichkeit und Schwäche aus, nicht das eigene Leid und die eigene Not. So schreibt er weiter:

*„sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen, im Wachen, im Fasten, in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und*

*siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.“*

Wie ein gedanklicher Seiltanz muten diese Worte an. Es ist ein hin und her. Es geht Paulus um die Gleichzeitigkeit von Schlechtem und Guten, von Licht und Schatten. Vielleicht kennen Sie das auch aus Ihrem Leben. Was ist alles geschehen seit ihrer Konfirmation, in der Sie vielleicht ähnliche Erfahrungen gemacht haben?

Was dem Apostel wichtig ist, kann auch für uns bedeutend sein: In Ängsten, Not und Sorgen ist doch Mut, Hoffnung und Leben möglich. Unser Glaube an Gott wischt die Tafel unserer Sorgen nicht einfach weg, wie mit einem Schwamm. Aber unser Glaube kann uns helfen auch Gottes Nähe und Gnade in dem, was gerade ist, zu entdecken und zu erfahren.

Das geht nicht immer. Es gibt Zeiten, in denen wir nur die Sinnlosigkeit von Leid wahrnehmen können, in unserem Leben und in unserer Welt. Zum Beispiel eine Krankheit, die Menschen zugrunde richtet, ein nicht geborener Mensch, der so sehnlichst erwartet wurde, Kinder, die in den Kriegsgebieten dieser Welt in ständiger Angst aufwachsen müssen, Menschen, die auf der Flucht vor dieser Gewalt eine neue Heimat suchen und nirgendwo willkommen sind, ein Wirtschaftssystem, das arme Menschen ärmer und Reiche reicher werden lässt. All das Leid bedenken wir mit in der vor uns liegenden Passionszeit.

Wir glauben und hoffen, dass Gott diesem Leid nicht unbedingt Sinn verleiht, nein liebe Gemeinde, es gibt auch sinnloses Leid. Aber wir glauben und hoffen dass Gott– oft auch durch uns Menschen todbringende Umstände und Strukturen überwindet und seine Gnade und sein Heil stärker sind als alles, was gegen sie zu sprechen scheint.

Mit den heutigen Worten will der Apostel Paulus uns die Augen öffnen: Unser Schmerz, unsere Angst und manchmal auch die Unerträglichkeit unserer eigenen Existenz ist nicht das Letzte und das Einzige. Überall dort ist auch Gott, auch wenn wir nicht spüren. Gott ist da! Gott, der unser Leben trägt ihm Sinn und Tiefe gibt.

Wenn Sie, liebe Jubilare, an so einem Tag wie heute auch über Ihr eigenes Alter nachdenken, dann machen Sie sich immer wieder bewusst: Goethe hat seinen Faust mit 81 Jahren vollendet. Tizian hat mit neunzig sein berühmtes Selbstporträt gemalt. Und wenn Sie weder dichten noch malen wollen, so freuen Sie sich daran, sich zurücklehnen zu können, Dinge zu machen, die Ihnen Freude bereiten, Zusammenhänge zu überblicken, Zeit zu haben, Beziehungen zu pflegen. Ich wünsche Ihnen und uns allen, dass Sie immer wieder Gott, erfahren und spüren können, seine Gegenwart durch Menschen oder Worte, in der Natur oder der Musik, in der Stille oder im Gespräch. Ja, Seine Gnade gehört zu unserem Leben. In diesem Glauben und mit dieser Hoffnung leben wir. Amen